

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 106 (1978)

Artikel: Holzbohlenmalereien des 16. Jahrhunderts aus Gais
Autor: Heydrich, Christian
Kapitel: Technik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-283312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Mitte dieses Feldes sitzt aufrecht eine grosse Eule. Ihr Gefieder ist violett, die einzelnen Federn sind in schwarzer Farbe angedeutet. Die Umrisse des Kopfes sind durch eine grosse Fehlstelle in der Malschicht entstellt. Mit einer leicht gewellten schwarzen Umrisslinie ist das aufgeplusterte Kopfgefieder angedeutet. Vom Gesicht des Vogels sind noch ein grosses rotes Auge und die Spitze des gekrümmten Raubvogelschnabels erhalten.

Das aufgeplusterte Kopfgefieder bedeutet eine Abwehrstellung und zeigt, dass die Eule von den übrigen Vögeln bedrängt wird. Im Ganzen sind es 13 Vögel, links sechs, rechts sieben, die sich gegen die Eule richten.

Ihre Farben sind weiss, rot, violett und schwarz. Trotz der schematischen Behandlung des Gefieders und der gleichbleibenden Farbigkeit meinen wir, verschiedene Arten unterscheiden zu können.

So könnte es sich beim Vogel mit der roten Brust oben links um einen Dompfaffen oder Gimpel handeln, während bei den Vögeln mit den aufgestellten schwarzen Kammfedern sicherlich Wiedehöpfe gemeint sind. Der grosse Vogel mit dem langen spitzen Schnabel rechts unten könnte ein Buntspecht sein. Die übrigen Vögel, ohne besondere Merkmale ausgestattet, waren nicht zu bestimmen. Es könnte sich um Finken oder Meisen handeln.

Technik

I. Verwendete Materialien

Den Hintergrund für die Malerei bildet eine weisse Grundierung. Eine chemische Analyse⁴⁶ hat ergeben, dass es sich beim weissen Pigment um Kreide (Calciumcarbonat) handelt, das gemischt mit Leinöl in einer ca. 0,1 mm dicken Schicht aufs Holz, das zuvor mit einer Schlemme aus Ton, feinem Sand und pflanzlichen Fasern vorgestrichen worden war, aufgetragen wurde.

Diese Grundierung ist nicht direkt auf neuverbautes Holz aufgetragen, sondern auf eine schon stark verschmutzte und vom Holzwurm befallene Oberfläche, denn viele Wurmlöcher sind durch die in sie hineingelaufene Grundiermasse verstopft worden.

Für die Schmutzschicht hat die chemische Analyse Russ und fettigen Staub ergeben.

⁴⁶ Alle chemischen Analysen wurden im Juni 1977 im Institut Royal du Patrimoine Artistique, in Brüssel von Dr. L. Masschelein durchgeführt.

Unebenheiten in der Wand, verursacht durch unterschiedliches Arbeiten der Holzbohlen beim Trocknen, und grössere, durch den Schädlingsbefall entstandene Löcher, sind vor dem Grundieren mit einer Mischung aus Kreide, Lehm, Sand und Tierhaaren ausgeglichen worden.

Die starke Verschmutzung zwischen Holz und Grundierung, und der ausgeprägte Wurmbefall schon vor der Bemalung beweisen demnach, dass die Stube sicher über einen längeren Zeitraum hinweg in unbemalten Zustand benutzt worden war.

Für die verschiedenen angewendeten Farben hat die chemische Analyse sowohl anorganische Pigmente als auch organische Farbstoffe ergeben:

a) Anorganische Pigmente

weiss:	Kreide (Calciumcarbonat)
gelb:	gelber Ocker
braun:	brauner Ocker
rot:	roter Ocker

b) Organische Farbstoffe

schwarz: Rebschwarz (Pflanzenschwarz) wird aus dem Russ verbrannter Rebstöcke gewonnen.

violett: Für diesen Farbton wurde ein wasserlöslicher Pflanzenfarbstoff verwendet, der aus Blüten oder Beeren gewonnen wird. Vermutlich dienten hier Trauben oder wahrscheinlicher Heidelbeeren zur Farbgewinnung.

grün: Auch das Grün, welches für die beiden Blattknospen am Türsturz Verwendung fand, ist ein Pflanzenfarbstoff, wie er aus verschiedenen Pflanzenblättern gewonnen werden kann.

Pflanzenfarbstoffe sind auf die Dauer nicht farbecht und verblassen schnell bei Lichteinwirkung. So hat die chemische Analyse gezeigt, dass auch die heute gelben Blätter der Weinranke und die gelben Landschaftselemente der Ostwand (Gras!) einmal grün waren.

Auch das Violett ist an manchen Stellen stark verblasst, im Gegensatz zum Grün aber noch überall als solches zu erkennen. Das heisst mit anderen Worten, dass wir uns die ehemalige Farbigkeit des Raumes um einiges leuchtender und bunter vorstellen müssen als sie uns heute erscheint.

Als Bindemittel wurde bei allen entnommenen Proben Leinöl analysiert. Die schwache Wischfestigkeit, sowie die Empfindlichkeit

der Farben gegenüber Wasser, lassen auf eine «magere» Technik schliessen.

Ein pastoser Farbauftag mit sichtbaren Pinselspuren ist nur an wenigen Stellen am Türsturz zu erkennen.

Unseres Wissens ist es hier das erste Mal, dass die Malmaterialien einer Holzbohlenmalerei untersucht wurden. Mangelndes Interesse oder Unsicherheit haben bis jetzt sichere technologische Angaben verhindert.

Als wohl wichtigstes Ergebnis dieser Untersuchung ist die Verwendung von Leinöl als Bindemittel zu nennen, war man doch bis jetzt eher der Meinung, es handle sich um Leim-, Tempera- oder Kaseinfarben.

Ob es sich aber um die Regel oder die Ausnahme handelt, werden erst weitere Untersuchungen zeigen.

II. Malweise

Die technische Ausführung der Malerei zeugt von grossem handwerklichen Können, sie setzt eine sichere Hand und ein gutes Formengefühl voraus.

Ohne Vorzeichnung, vielleicht nach einer Skizze, wurden die Farben direkt und mit grosser Schnelligkeit auf den weissen Grund gesetzt.

Architektur:

Die Grundfarben der einzelnen Felder und Bänder wurden erst flächig aufgetragen. Weissbleibende Partien wie z. B. die Ringe wurden ausgespart.

Auf diese Grundfarben wurden dann die Ornamente wie Rauten und Wellenbänder aufgesetzt. Erst ganz am Schluss folgten die schwarzen Umrisslinien.

Ostwand:

Flächig gab der Maler zuerst die Formen der Kühle, des Hirten, des Hauses und der Hügel an. Erst dann malte er mit schwarzer Farbe die Details und Umrisslinien ein. Als letztes kamen dann noch die Einzelheiten der Landschaft dazu.

Westwand:

Nachdem der erste Schritt des Malers darin bestanden hatte, mit den mit grossartigem Schwung ausgeführten schwarzen Voluten eine Ranke zu komponieren, malte er anschliessend flächig mit violetter

Farbe die Formen der Trauben auf. Deren schwarze Umrisse, die Modellierung der Beeren mit Weisshöhungen, die roten Beeren entlang der schwarzen Ranke und die Blätter wurden erst ganz am Schluss ausgeführt.

Erhaltungszustand — Restaurierung

I. Zustand vor der Restaurierung

Nicht zuletzt weil die Malereien über längere Zeit unter einem Täfer verborgen waren, präsentierten sie sich bei der Auffindung — die Nordwand ausgenommen — in einem überraschend guten Zustand. Wohl blätterte die Farbe stark und neigte zu Blasenbildung, doch blieben die wichtigsten Partien von allzu grossen Fehlstellen bewahrt. Die vielen kleinen, längs der Holzfaserrichtung verlaufenden Ausbrüche fielen für den Gesamteindruck kaum störend ins Gewicht. Die ganze Oberfläche war stark mit Russ und fettigem Staub verschmutzt. Durch die Unregelmässigkeit der Schmutzablagerungen wirkte die Malerei fleckig.

Das Holz war stark vom Holzwurm, von Holzwespen und Hausbock befallen und war vor allem in den unteren Wandpartien von Mäusen angenagt. Seine Festigkeit war unregelmässig, teils noch gut, teils schwammig weich.

II. Ausgeführte Arbeiten

Alle losen Farbpartikel wurden mit einem Acrylharz (Arconal 500 D) niedergelegt. Erst dann konnte die Reinigung, welche feucht mit Wasser durchgeführt wurde, erfolgen.

Durch die Reinigung erfuhr die Malerei eine beträchtliche Aufhellung, aber auch die Farben wurden viel leuchtender und frischer. Die Retuschen wurden mit Aquarellfarben ausgeführt:

Dort, wo die schwarzen Konturen durch Fehlstellen unterbrochen, aber in ihrem Verlauf gesichert waren, wurden diese ergänzt, so dass eine gewisse Einheitlichkeit der Zeichnung wieder hergestellt werden konnte.

Alle anderen durch ein Abspringen der Malschicht entstandenen Fehlstellen wurden als solche belassen, lediglich noch vorhandene weisse Grundierungsreste wurden etwas abgetönt.